

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 2

Artikel: Öppis vom schuehmacherseppli
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

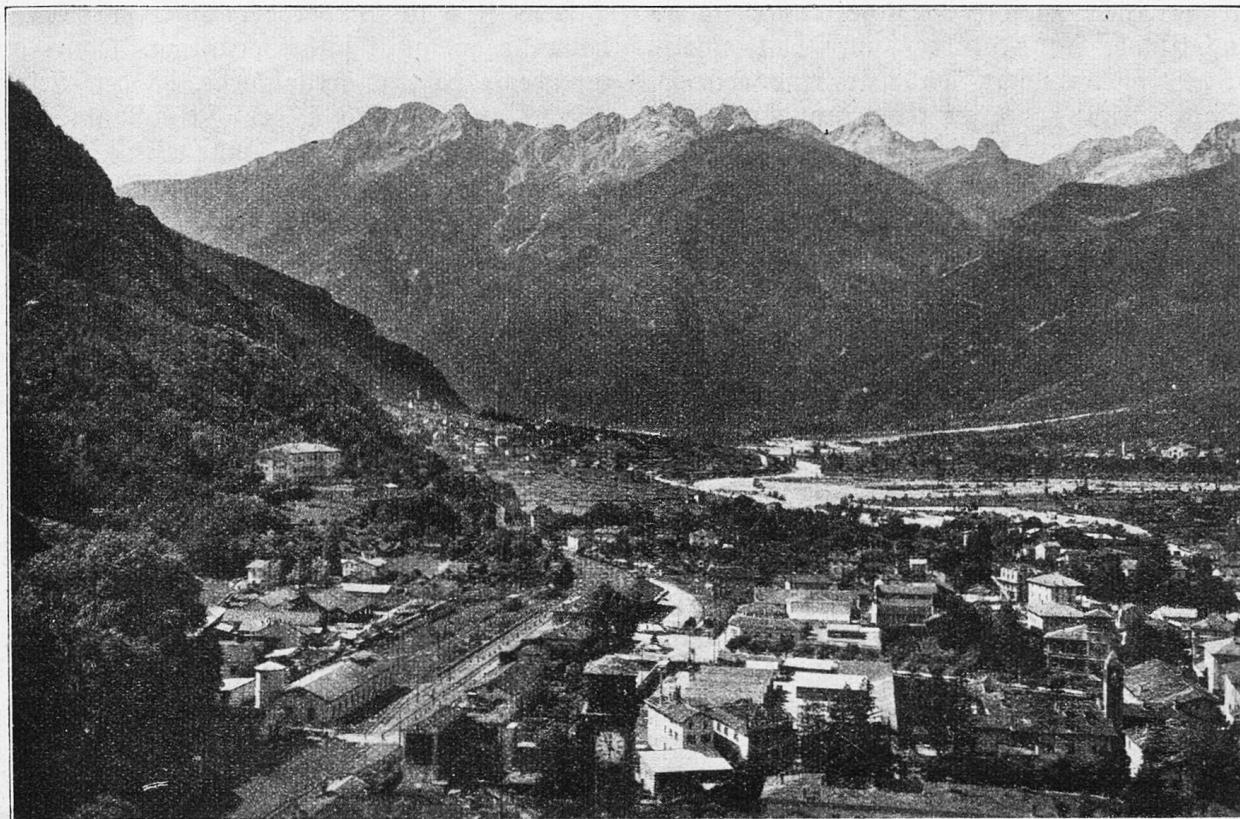
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Chiavenna.

Oppis vom Schuehmacherseppli.

Von Josef Reinhart.

„So, jo, Buebe, dir Sapperlotte dir! nähmet ech numme zäme,” het der Schuehmacherseppli, wo bin-is uf der Stör gfi isch, zu üs Buebe gseit und het ne Fäcke Sohlläder im Wasserhübel tümpft und drno: druff mit Chlopfe, as me frei übelhörig worden isch. Zwüschen-hne het er wieder ne Schluck gno vo sym Gigetschiwasser, won-em d'Muetter zum B'nüni ufs Bänkli gstellst het und het der Chopf gschüttlet ab dene zwie Kärlese, wo im Huis umme gfägiert sy und all Pfiffigköpf zämegramisiert und nußbäumigi Röhrli drh gmacht hei.

„So jo, Buebe, dir chömet emol no früeh gnue mit em Tubače; aber wenn's ech passiert, wie mir, es tät mi numme g'lächere!”

„Ja, was passiert? Wie, was? Wie isch's euch passiert? Seh, Schuehmacher, verzellet is das!” Der Schuehmacherseppli het z'erst nit rächt welle usrucke. Aber wo die Buebe nit lugg gloh hei mit hääke, het er gmacht:

„Zwängchäzere sht er! Gang, reich mer e Chübel früsches Wasser am Brunne, und du, Jakobli, gosch mer der Fänsterlade goh ahänke,

d'Wyse jagt en eister zue! es isch so wie so nüt z'heiter do inne!”

„So oppis, bisch e Chnächt! Muesch denn e Frau ha, wenn groß bisch!”

„So, aber jetz füre mit der Pfiffigschicht!” Und die zwie Buebe sy linggs und rächts ufe Bank näbe Schuehmacher zue ghocket und hei Mul und Nasen=usto.

„He, so, minetwäge denn!” macht der Seppli, „aber hocket umme nit no uf mi ufe und ä, was i fäge will, isch Zuetter grüstet? Nit as denn d'Muetter chunnt cho halge, i tüeih ech numme versiumme mit myne Stämpereie!”

„Heit ömmel nit Chummer für sälb, bi däm Wätter cha me bigoßlige nüt versiumme! föht dir jezen ah!”

Dä het no ne tolle Schluck gnoh.

„Won-ig au no so ne meisterlose Rärli gfi bi — he, wie lang cha das sy? Item, mi het ömmel sälbi Zht viel vom Brüß ghört, wo well ine cho. — Sälbzht isch men aber numme z'Winterszht i d'Schuel gange. Aber nit as der de meinet, es syg scho so gfi wie jetzt, as jede, wenn

er chuum rächt ha fälber d'Nase schnütze, so ne Rauch-Chlobe im Mul oder im Sack nochtreit. Wohl Händsche, do wär eine wüesch agrönnt. Und 's het au keine dra dänkt, für afo z'rufe, ab er mol rächt troch gsi isch hinder den Ohre und er fälber het chönne der Tubaf verdiene. Und wenn üse Vatter und der Götti, wo bin-is gsi isch, öpppe z'Dbe im Herrgott es Räuchli gschickt hei, nu so isch üserein jungi Rüstig bi ne zue uf em Bänkli oder uf em Dangelfstock gfässle und het si no gmeint, wenn me dene ihre Tubaksrauch het chönne schlücke und het nen i d'Naselöchl'i usfegliugt, wele as der gröfser Schwalm het chönne fürehloose.

Und wenn öpppe der eint oder der ander guet im Kölör gsi isch und üs ne Zug het lo näh us der Pfylfe, das hätte mer nit gäh für ne roti Chueh. Aber as öpppe eine gmeint heb, er müez au scho so ne Mulchlobe ha, as me wüß, was hindefer oder vorfer syg — nä-äh!

Mer hei wohl gwüfft, as der Vatter der Läderrieme wurd füre näh, wenn er is uf d'Zse chäm, nit öpppe wil er gmeint het, es chönnt is am Gsundsh schade; aber wil er d'Vaze zäme bhalte het und nüt vom Verbämberle het welle wüsse; dä isch halt nit vo Ufhuse gsi, und wenn der Bürli Durs e chlei besser zu der Sach gliegt hätta, as mer nit hätte müeze Bürgschaft zahle füren — i bi guet drfür, i müezt allwág nit us d'Stör go schuehne.

Item, das het jetz verjähret! Was chani öpppe, dryzäh, vierzäh Jahr alt gsi sy, do bin-i einisch im Winter no'm Mittagässle him Götti im Tuettetenn usse gstante; er isch gar ne freine gsi und hätta üs Buebe nie keis Hörli lo chrumme. Mer hei zäme 's Tuetter grüstet und 's Gläck zwäg gmacht. Do, wo mer do so bricht'e zäme, seit er, es syg em, er heb nüt z'viel Heu abegmacht: „Sä do,“ macht er zuemer, „heb mer die Pfylfe, i will no nes Hämpfeli Heu go schrote; aber mach nit as der verlöscht, bis ig abe chumme. Dä stägeret 's Bühnileiterli uf und ig nit fuul und ha drfür gsorget, as däm sy Pfylfe drivyle nit glöschen isch. Wien-i do so nuggle, foht's im Schuelhuus unden afo schälle, und der Sieber-Jakob, wo näben a mer i der Schuel ghocket isch, springt verbh, 's Strößli ab und rüeft: „Seh, Seppi, chumm, füsch nimmt er 's Meerrohr, wenn mer z'spot chöme!“ I b'sinne mi nit lang, stecken-em Götti si Pfylfe im Bergäss i Sack, und mer sy ömmel no eberächt i d'Schuel cho; sie hei grad 's Chrüz gmacht.

I weiß 's nit, weder der Tüfel wird's e so ha welle ha, as i fälb Vormittag, won-i mi umgchehrt ha und welle liege, ob der Weisli-Ruedel au sôvli heb i der Beisrächnig, was goht? I chehre mi um und wien-i denn 'e Schutzgatter gsi bi, mit em Arm rüehr i däm 's Tintefesli über 's Heft abe. Isch dä Schuelmeister, der Biederma, i d'Höchi gschosse, wie wenn en es Wäspi gstoche hätta! Wie ne Wätterleich isch er bi mym Bank hinde gsi und ig uf sym Chneu. Dä het mer myni Hösen usgstäubt, wie wenn er's im Afford hätta. Und drno, won-i gmeint ha, Gottlob Danf isch es wieder einisch erläbt und är 's Meerrohr abgleit het, was meinsch, as do passiert isch? Gäll he, du weisch es nit? Im Götti sy Tubakpfylfe fallt zum Hosenack us, a Boden abe! Aber i ha nit lang drzyt gha, für die Pfylfe azluege! Wie grüsslicher as die ganzi Schuel glärmitiert het um mi umme, wie erger het der Biederma ufzoge mit sym Meerrohr, und wenn Eini 's Für im Elsis gseh het, so bin i's gsi. Cha sy, er hätt no länger gchlopft, wenn em der Arm nit weh to hätta. I weiß ömmel nit, wien-ig fälbmol a Platz cho bi. Aber das weiß ig no, as ig hinder 's Burefränzis Rügge d'Füst gmacht ha und gschwore ha: umme z'Trotz müezt jeb ne Pfylfe zueche.

Wo dört a han-ig em Biederma nümme chönen-i d'Aluge luege, und keini zwee Tag isch' gange, so het der Seppli ne Tubakpfylfe im Sack notreit, und was für Eini! Ne usghöhle buechige Chnorz und es nuzbäumigs Röhrli drinn. Schwär isch er gsi, dä Chlobe, aber zoge het's, wie 's Bysewätter, und wenn ig i der Schuel nit ha chönne Bscheid gäh, so han-ig 's Donnerwätter loh über mi goh und ha bi mir fälber uf de Stockzähne glachet und dänkt: „Wäge däm wird z'Dbe gleich eis gnäblet hinderm Hus oder am Sundig hinder de Haselstude!“

E fei Mönsc'h het öppis gwüfft drvo. Aber wohl to het's mer bis i chli Zeechen abe, wenn i so ha chönne näble, as me gmeint het, es syg ne Motthuse hinderm Hag. Nit öpppe, daß 's mi hsunderbar guet dunkt het, nei bhuetis, e teiggi Channebire hätta e besseri Chust gha, aber wil dä gmeint het, er heb mer 's Rauke verleidet und er mer 's grad htriebe het mit sym Meerrohr. Wenn öppen im Vatter der Tubaf usgangen isch uf der Gummide, he nu, so het's denn Nuzlaub au to für d'Not. Und wenn ig ha chönne nes par Bündhölzli usfryhe — zu mene Napoliönli hätta me fei gröfseri

Gorg gha — und drü= vierfach han=i se mit Ba= pier hgwigglet.

Üse Götti het de nes Bündhölzlidruckli gha, won=er aber nummen amene Sundig im Sack notreit het, am Wärtig isch Füürstei gschlage worde, wenn er eis het wellen übertue. So nes Bündhölzlidruckli z'ha, jo i säge's, z'erst han=i nit dörfe dra dänke, i hätt gmeint, es wär e Sünd; aber won=i gwahret ha, daß der Biederma au a mene Sundig under de Chestenbäume hinter dr Chilche numme der Füürstei unterhänds gha het und eis gfluecht het, bis er Füür gha het, wil em der Bündel i der Täsché füecht worden isch — do isch's mer dure Chopf gschosse, wie ne Wätterleich: nes Bündhölzlidruckli will ig ha — numme im Biederma z'Troß, und de was für eis!

Aber wie das afoh! Mängi Nacht han=ig mer der Chopf verbroche. Ginißt amene Nomittag isch's gsi; der Götti isch i d'Stadt z'Märet, und dieſi hei uſem Fäld uſſe afoh ruhme, wil der Hustage umme Wäg gsi isch. Ig eleini deheim; im Tenn han=i 's Fuetter grüstet. Do ghör ig vo der Hustüre här eine lärmittiere: „He do, niemer deheim, Fäde, Nodle, Lüsräche, Hoseträger für ebige Zhte — Wunderbalsam für alli Bräste inne und uſſe, im Stahl und i der Stube.“ Won=ig vor 's Tenn uſe chumme, stellt der Granižler sy's Huttli uſ' Bänkli und foht a uſpacfe.

„Ah i nüt brüuch, er heb au Horöl, Pumade und Schnauzwigfi, er heb grad vorgester z'Paris em Näpel sy'm Jung au nes Büchslie müeſe schicke; scho 's zweute, 's erste heb scho ſtyf battet, er chönn en ömmel aſe dräihe, aber wil er halt well Rünig werde, müeſe er e Schnauz ha, won=er hindenoche chönn zämebinde.“

„Öb er au Bündhölzli — i ha's fascht nit fürebrot — „Bündhölzlidruckli heb?“

„Meh weder gnue!“ macht dä.

I ha numme chönnen uſläſe; eis het mer bſunderbar is Aug gſtoche, 's het glänzt wie Silber, und isch ganz verchremänglet gsi.

„I möcht scho eis! Aber! Hm!“

Diese lachet uſ de Stockzähne.

He, wil's mi syg, macht er, well er nes Aug zuedrücke, und für nes tolls z'Doe wett er mer's loh! Do isch mer es Liecht ufgange! Mer hei frisch gmetzget gha, und vom Mittagäſſe nochen isch no ne Würſcht uſem Doe gsi für e Götti, wenn er hei syg uſ der Stadt.

„So ne guete Schick git's nit all Tag!“ dänken=ig, „und zäche Würſcht gäb ig für das

Druckli!“ Und ig go mit=em i d'Stube und dä — hesch mere niene gſeh — über die Bluetwurscht här, as wie wenn s' em hätt welle furſpringe, und ig ha numme Chummer gha, er well d'Platten au no drmit verschleze. Und ömmel gwüß e halbe Laib Brot isch ewägg gſi, wie im Handchehrüm. Aber item, ig ha nes verchremänglets Bündhölzlidruckli übercho und „wenn em no nes guets Bäziwaffer hätt, für abe z'schwänke, so wett er mer's mit Bündhölzlene fülle“ — dir müeſt dänke, fälbi Zht sy die no gar rar gſi! Ig nit fuul und ha d'Fläsche füregreicht uſ em Stüblischaste, und won=er aſen eis uſem Zahn gha het, seit er no: uf eim Bei chöm me doch nit stoh! Ig ha, wohl oder übel, der Lubaf müeſe schmöck. Aber froh bin=i gſi, won=er 's Reinli abdechlet isch mit sy'm Huttli. Mhs Druckli han=i guet versorget. Aber ganz wohl isch's mer doch nit gſi. „Was müeſt ig säge, wenn dr Götti hungrig heichunnt und numme die lär Platte findet — de bin=ig schön am Hag a! Item, zum Fürſorg han=ig der Chaz grüeft und sie uſen Doe uſe geſetzt näbe die läri Platte zue. Zum Glück isch ömmel der Götti fälbmol e chlei ſpot hei cho und het es bitzeli Öl am Huet gha — und vo der Bluetwurscht het kei Mönſch nüt meh geit.

I weiß nit, äb eine chönn e gröſzeri Meinig ha, wenn er Hochzpter wird, as ig, won=ig mhs blächig Bündhölzlidruckli im Sack gſpürt ha. Ne Meinig han=i gha, wie nes Burehuus und dänkt, i müeſt nit Strau im Chopf ha, as ig zumene settige Druckli cho syg.

As ig's immer nochtreit ha, fälb cheut er dänke!

Sälbe Hustage bin=ig us dr Schuel cho und 's erst isch gſi, wo 's Äxame übere gſi isch, as ig nes Pfyfli Lubaf azündt ha, und drmit bin=ig näbem Schuelhus abegſtolzert, wie ne Soldat, wo 's erst Mol dr Schleipſſabel het.

Sälbi Zht han=ig eis gmottet; wenn nit der Löffel oder d'Gable, so han=ig doch dr Chlobe im Mul gha. Und wenn öpper für mi ahne isch, han=ig perforſcht no ne Schwalm Rauch uſe gloh. Aber d'Muetter het lang chönne jommerne und zable: Dä Bueb lieg aſe dry, wie ne gſtochni Geiß.

Ginißt im Heuet isch es gſi — 's het amene Wätter umme gmacht — mer hei all Händ voll ztüe gha, wenn mer's hei welle troch hne bringe. Uſem Stock obe hei mir drei, ig und 's Dürlihanſen Albärt und üſe Franzi, das abgladne Heu müeſe verteile und druffumme sy mer

gumpet, as es fest z'ligge cho isch. S weiß nümme, wie mängs Füeder as fälb Tag hne cho isch. Item, 's het is heiñ gmacht, wie i mene Bachofen inn, und wo's zum Böbenäh gangen isch und e Butälle Biremost und Chässzieger parat, han-i grad eso rächt vatterländisch welle dryhaue und e Fläre Brot hanig abgsprängt gha, wie ne Roszzeche. Und wie's denn alben isch, wenn me d'Sach troch hne brocht het, alls isch guet im Strumpf, und jede weiß öppes nes Schelmestückli z'bricht, as d'Lüt e Schübel müeße lache. Ufe Götti het ömmel au grad verzellt, wie sie im Sonderbundschrieg die Vaibe Chäss der Hubel abtröhlt heige z'Triberg inne — vor Lache het's mi fascht versprängt, und wil ig der Naselumpe wott usem Hosefaß näh, gwahren=ig mys Bündhölzlidruckli nümme meh. S ha gspürt, wie mer 's Bluet i Chopf gfahren isch, und süttig heiñ het's mer gmacht, i hätt möge zu der Hut us fahre.

S ha gmeint, es dur ne Chigkeit, bis ig ha chönne hinderm Tisch fürre schlüfe. Won=ig de eleini hinderm Huus gfi bi, han=ig lang chönne d'Sek umchöhre, das Bündhölzlidruckli isch nümme fürre cho. As ig's vorhär im Saæt gha ha, für deis hätt ig möge der Chopf wette. „Gäll he,” han=ig gmacht gha zu 's Dürlihansen Albärt, „hätch au so eis,” öb mer ufe Heustock ufe sy. Also het's müeße dört obe ligge — aber wo? — So, wär ne ganze Heustock chönnt erläse! Und ufe Wetter het all Tag gseit: „Burschte, heit Sorg, as fei hfigi Gable, nüt hfigs usem Heustock blybt ligge! Wie mängs Huus isch scho im Für ufgange wäge däm, Gott bhüet is devor!”

Und ig ha müeße nes hfigs Bündhölzlidruckli verlure, und de no Bündhölzli drinn! O die Angst! Ufe Heustock bin=i gchläderet und das Heu han=ig ufgschüttlet, wenn eine drzue cho wär, er hätt chönne glaube, i syg usem Zerre-huus extrunne — 's Wasser isch über mi abgegloffe, wie ne Bach. Aber du liebe Herrgott, vergäbe han=ig chönne sueche, bis sie überunde zum Nachtäffe grüeft und mi a allen Orte gsuecht hei. 's het mi dunkt, wenn ig ne Löffel voll Habersuppe ha welle schlüke, es zieih mer dr Hals zäme und 's Härz het mer gchlopft, wie wenn me tät z'veierte drösche. Niemer han=ig dörfen aluege, i ha gmeint, me müeß mer's agföh.

Do seit d'Muetter: „Jöfis, Marantsantjosepp, Bueb, wie gsehst du dry, wie nes Lhntuech, so bleich; was fählt dr? Wo tuet's dr weh? If dr

Stell goß mer is Bett! — S will dr Lingebüesttee machen, hesch di gwüß vercheltet; hsch-chalts Wasser trunken i d'Hitz hne. — Belicht chasch's denn ufe schwiže bis am Morge!“ Froh bin-i gfi, vom Tisch ewägg z'cho, 's isch mer grad gfi, wie wenn ig imene Grasbogen h'bunde wär. Aber Tee zum Schwitze hätt ig keine brucht, 's het mer scho heiñ gmacht, wie imene Buch-Chessi inne. Aber, was han=ig welle machen, as Tee trinke!

„Säh, du fäh, schwiz du jetz umme schön, am Zähni muesch de no nes Chacheli näh, de bißch du am Morge wieder uf de Beine, gäll Seppli,” het d'Muetter gseit und mr no d'Dechi ufezoge.

Sälbi Nacht wett ig nümme meh duremache, nit um Tusigi! Das Bündhölzlidruckli! Han=ig welle rüejig liggen und nit dra dränke, so han=ig gfieberet und traumt, i ha's scho ghöre chräschle, das Für zum Dach us und d'Lüt sy vo allne Syte cho z'springe und z'hoope, und wenn=ig denn im Schrecken ufgfahre bi, isch's dunkel gfi um mi umme; vorusse usem Bänkli han=ig üsi Heuerlüt ghöre bricht und lache zäme. Wie mängisch as mi sälbi Nacht dräihlt und umdröhlt ha, i wett, i hätt fövli Napelionli, i bruchti de nümme goh z'schuehne.

Nes anders Mol han=ig es Trüppeli Lüt gseh cho vo whtems und eister wie nöcher sy sie gägemer hne cho zlaufe, und won-i luege, isch's die ganze Schuel, und die rüefen i eim hne: „Heiten, heiten!“ Aber furtzspringe hätt ig nit chönne; immer nöcher und nöcher sy sie gägemer hne cho, und jedes het ne großi hfigi Gable gäg mer hne gstrekt und hindedrazue isch der Biederma gstande mit ere Pfiffe, so groß, er het se mit beide Hände müeße ha. S ha mi chönne chöhre, wien= i welle ha, so isch er vor mer zue gstande und het syne Schuelchinde gwunke und ghoopet mit syr Stimm, wo tönt het, wie useme Faß ufe: „Näht en, näht en!“ Und wien=ig erwache, naß, wie useme Bad ufe, ghör ig 's Nachbuure Heuermeitleni usem Bänkli vorem Hus, wie sie singe und lache. Wie mängisch han=ig ne scho ghulfe gha singe nom Chrobel! O, wie isch m'r das z'Härze gange und 's Augewasser het's mer fürtriebe und der Chopf han=ig is Chüssi hna gha, as ig se nit hätt fölle ghöre. Sälb Obe han=ig nit übel gfluecht über mys Rauke! „Jetz chönntisch au bi denen usem Bänkli sy und mitsinge: „Wo mhne Bärge,” und „S de Fliehne,” und müeßtisch nit Angst ha, es heiñ jeden Augeblick „Fürio“ und numme wägeme eifältige Bündhölzlidruckli.

Ig weiss nit, was ig no gsieberet ha, aber uf eismol bin-ig ufgschosse und ha grueft: „Nei, loht mi lo goh, cha nüt d'r für!“ Won-i d'Augen uftue, stohrt d'Muetter mit em Liecht vor em Bett und het eis gjommeret: „Dä Bueb wird chrank, er redt im Fieber.“ I ha mi Portion Tee usstrunke. Aber duret het sie mi doch, die gueti Muetter, as sie so het müezen Angst ha wäge nüt und wieder nüt.

Aber fälbi Nacht bin-ig uf's Bett ghneuet und ha hättet, wien-ig no nie hättet ha. Der Liebeherrgott soll ömmel ums tufig Gotteswillen der Heustock nit lo ago wäge mym Bündhölzdruckli.

Und arig isch es glych! Wie wenn mer e Bäntnerstei abem Härz gfalle wär, het's m'r gwöhlet und han-i no nes Rüngli rüejig chönne schlofe.

Aber fälb Tag han-ig glych nit fövli gässe, as in e Fingerhuet hne möge hätt, und wenn ig mi nit gwehrt hätt bis dört uſe, i hätt no einisch müezen-is Bett ligge. Jo währli, das isch ne bösi Zyt gſi: Tee han-ig müeze trinke ganz Häfe voll. Und d'Muetter het gſeit: „Dä Bueb isch grad wien-en umkehrte Händiche; er redt nüt meh, ma nit äſſe, ma nit lache, ma nit wüest tue, grad 's gunträre Gageteil vo fruecher. Es macht m'r währli Angst, i ma nit dra dänke!“

Aber wie mängisch as ig 's Tags uf d'Heubühni gange bi, deis chönt me nit zelle. Und wenn's gägem Oben-anen gangen isch, so het's mer allmol aſen Angst mache. Und wie mängisch as ig z'Nacht ufgschosse bi, wenn ig nes Hautveh ghört ha raffle im Stall uſe, das chönnt ig feim Mönſche säge. Und 's isch au vorcho, as ig nit ha chönnen hſchloſe, und wenn alls i der Rueih gſi isch, binig uf und wie ne Schelm zum Pfeiferli us und um d'Schüür umme diche und d'Nafelöchlī ufgsperrt, ob's öppen tüei bränzele.

Mit Tubalpfyſe han-ig einisch hinderm Huus mit der Holzachs z'chrǖßtückine verholzet und d'Stücki i Hag uſe bängglet. Wenn ig him Biederma vorbh gange bi, han-em der Huet glüpft, as er mi ganz verdutzt agluegt het, wie wenn ig Hörner hätt. Fruecher, wenn ig öppen dure Wald müeze ha gägem Oben ane, do han-ig eifster es paar Batterunfer hättet, as mi keine nähm, jetz han-ig hättet für myni Bündhölzli im Heustock inne.

Jo, jo, Buebe, i chan ech säge, i wett lieber inere Geiſz lüüſe, weder das no einisch dure mache. Isch das e Zyt gſi, ejö i der Angst inne z'läbe!

Einisch amene Morge, wo's mit em Summer aſen äne-n-abe gange isch, chunnt der Vater hne und leit es verrostets Bündhölzlidruckli uf e Tisch; das heig er gſunde, won er 's Heu am Stock abgrächet heb.

's wärd vomene Mähder ſy, wenn er dä i de Fingere hätt, er wett em 's Läder chlopfe, as em d'Schwarte täte chrache, het er gmacht, „Säckermänt denn au! Nes hſigs Bündhölzlidruckli und no Schwäfelhölzli drinn! — ten au, was isch das; i wettem — der Heustock hätt chönne agoh, wie nit, — vo Glück cha me rede — Boz Säckermänt denn au!“

I ha gſeit, i müeß gſchwind uſe! Ha gmeint, er müeß mer's agſeh, as ig rot worde bi, wie ne ghüechlete Chräbs. Won-ig aber vor's Huus cho bi, han-ig ne Fußger lo flädere, as es tönt het im Wald äne und d'Muetter het zum Pfeifer usgluegt:

„Bueb, hiſch ächt zum Hüſli us?“ —

„So, Buebe,“ het der Schuehmacherſeppli gſeit: „das isch myn Pfyfegſchichtli, ig möcht's nit no einisch duremache; aber gſchade het's mer nüt; i ha nes Bitzeli d'Hörner abgstoſe!“

Herbsttag.

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren
Und auf den Fluren laß die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;
Gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
Dränge sie zur Vollendung hin und jage
Die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
Wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
Und wird in den Alleen hin und her
Unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.